

ST. PANOU, München

REDUKTION UND BEWUSSTSEIN

ZUR KRITIK DES PSYCHISCHEN BEI HUSSERL*

Wie bekannt in seinen *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie* will Husserl die Grundlinien einer neuen Wissenschaft geben, einer Wissenschaft von den «Wesen», von den Phänomenen. Die Phänomenologie bezieht sich auf alle diese Phänomene in allen ihren Bedeutungen, doch in einer ganz anderen Einstellung als andere Wissenschaften und so, wie dieser Sinn aus dieser besonderen Einstellung in besonderen Modifikation hervorgeht, tritt er in die «phänomenologische Sphäre» ein. Während die Psychologie eine Bewußtseinsanalyse voraussetzt, ist die Aufgabe der Phänomenologie gerade diese Analyse des reinen Bewußtseins zu schaffen. Eine solche Analyse aber ist nur möglich in einer Einstellung, die frei sein muß von allen realen Gegebenheiten. Die Methode, die zum «reinen Bewußtsein» hinführt hat den Charakter schrittweiser Reduktionen.

Bei der natürlichen Einstellung beschäftigen wir uns mit der Welt, wie wir sie sehen, fühlen usw., und die Wissenschaften, die sich in natürlicher Einstellung mit ihr befassen, sind Wissenschaften von der Welt. In der natürlichen Einstellung sind wir hingegeben an den realen Ablauf unserer Erlebnisse. Es erscheinen uns Dingeinheiten. Wir treiben Naturwissenschaft und vollziehen dabei erfahrungslogisch geordnete Denkakte, in denen die realen Data bestimmt werden. Wir leben, denken, urteilen im Wahrnehmen und Erfahren. Dabei ist nicht notwendig, daß sich die wirklichen Objekte gerade im Mittelpunkt unserer Wahrnehmung befinden. Sie können mitgegenwärtig sein, klar oder unklar. Sie können eine verschwommene Umgrenzung des aktuellen Wahrnehmungsfeldes bilden; und dieser «Umring» des Mitgegenwärtigen, wie Husserl sagt, ist wieder umgeben von einem «dunkel bewußten Horizont unbestimmter Wirklichkeit»¹. Außer dieser Seinsordnung im Raum kommt noch die zeitliche in Frage. Die vorhandene Welt, die gegen-

* Erweiterte Fassung meines Referats vor dem VIII. Intern. Kongreß für Phänomenologie in Salzburg, 15-20 August 1980.

1. *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie*, in «Jahrbuch für Philosophie» I, 1 (1913), S. 49.



wärtig erlebbare Welt liegt zwischen zwei unbegrenzten Polen, hat ihren zweiseitig unendlichen zeitlichen Horizont: das ist die bekannte unmittelbar lebendige oder unlebendige Vergangenheit und die unbekanntere Zukunft. Die Welt steht mir gegenüber als ein Nicht-Ich², als eine reale Wirklichkeit³, als an sich seiende Wirklichkeit, die ich als da-seiend nehme, wie sie sich mir gibt, und in der ich meinen Standpunkt in Raum und Zeit wechseln kann. Ob ich die realen Gegebenheiten bezweifle, anerkenne oder verwerfe, ändert nichts an der «Generalthesis der natürlichen Einstellung».

Die Phänomenologie nimmt so eine radikale Änderung vor. Sie ist Wesenswissenschaft, sie ist eine Wesenserkenntnis von Irrealem, von transzidental gereinigten Erlebnissen. Sie ist eine Wissenschaft transzendental reduzierter Phänomenen, die nicht auf existierende Gegebenheiten, sondern auf «Wesen» gerichtet ist⁴. Die Ewigkeit der Wesen scheint nichts anderes zu sein als das unkörperliche «Sein» der Ideen von Platon. Platon aber sah in der Wahrnehmung, die Husserl ausschaltet, eine Veranlassung, mit deren Hilfe sich die Seele auf die Ideen besinnt⁵. Der fundamentale Unterschied liegt aber darin, daß Platon von erinnernder Intuition spricht, was damit zusammenhängt, daß er dem **B e w u ß t s e i n** keine schöpferische Tätigkeit zuerkennt. Bei Husserl dagegen haben wir schöpferische Intuition, **s c h a f f e n d e s B e w u ß t s e i n**. Daß Husserl die platonische Ideenlehre in der Interpretation Lotzes übernahm ist es bekannt⁶ (: Versuch die Ideen als Geltung von Wahrheiten auszulegen). Wenn dieser Begriff des Geltens wohl unabhängig von Denken ist, wie ist es beim intuitiven Anschauen? Die in der Anschauung zu vollziehende Deskription des erschauten Wesens und die ebenfalls im Anschauen zu vollziehende Aufdeckung von Wesens-

2. Vgl. K. Held, *Lebendige Gegenwart. Die Frage nach der Seinsweise des transzendenten Ich bei Husserl*, Den Haag 1966.

3. Die Problematik über die Möglichkeit des Nichtseins der Welt und die Konsequenzen einer solchen Logik findet man bei A. Aguire, *Genetische Phänomenologie und Reduktion*, Den Haag 1970, S. 52ff., «Weil... das Nichtsein der Welt ständig offen bleibt, kann die Welt keinen apodiktischen Boden abgeben, ihre Geltung als an sich seiende Wirklichkeit kann keine absolut unumstößliche Überzeugung sein». S. 54.

4. O. Becker, *Die Philosophie Husserls*, in «Kant-Studien» XXXV (1930) 119-150, und P. Ricoeur, *Kant et Husserl*, in «Kant-Studien» XLVI (1954/55) 44-67, bes. 51ff.

5. Obgleich auch er mathematische Einsichten als Beweis heranzieht, daß die Existenz der Ideen nicht nur an sinnliche Wahrnehmung gebunden zu sein braucht.

6. Vgl. *Logische Untersuchungen*, II, 1913/21, S. 132 Anm. 3. Wie bekannt Lotze (*Logik* 1912, § 313/321) hat den Versuch gemacht, entgegen dem Sinn der historischen platonischen Ideen, diese Ideen als Geltung von Wahrheiten auszulegen. Die Welt der Ideen ist der Quell, aus dem jedem Ding der Außenwelt die verschiedenen Prädikate zufließen. Der Begriff des Geltens behauptet die Unabhängigkeit von unserem Denken.



beziehungen ist an ein Subjekt gebunden, also an Sein und Geschehen. Aber Sein und Geschehen gehen (nach Lotze) nicht in den Begriff des Geltens⁷ über, sondern der Begriff des Geltens ist ein auf sich beruhendes Grundbegriff. Außerdem vollzieht die phänomenologische Einstellung ihre Akte immer noch in der Form des cogito, nicht in der infinitivischen Form des cogitare⁸, nicht in einem Bewußtsein überhaupt (nicht im kantschen Sinne⁹), sondern in dem Bewußtsein eines Ich. Bei der phänomenologischen Einstellung wird die Generalthesis der natürlichen Einstellung nicht als nichtseiend angesetzt, wie beim Cartesianischen Zweifelsversuch¹⁰, sondern sie wird nur eingeklammert, «reduziert». Sie bleibt in sich, was sie ist; sie ist Erlebnis, aber wir machen von ihr keinen Gebrauch. Setze ich die Generalthesis der natürlichen Einstellung außer Aktion, dann vermeine ich die Welt nicht, ich bezweifle auch nicht ihr Vorhandensein, aber ich übe die phänomenologische Epoché, die mir jedes Urteil über räumlich-zeitliches Dasein verschließt.¹¹

Alles was der natürlichen Einstellung bedarf, muß eingeklammert werden. Somit verfällt alles der Reduktion, was meine Sinne um mich herum, an mir und in mir wahrnehmen, alle Wissenschaften, die auf reale Data aufgebaut sind, also alles, was der physischen und psychischen Welt angehört. Nicht aber wird die Welt ausgeschaltet als eidos, wie überhaupt keine sonstige Wesenssphäre wie reine Logik, reine Zeitlehre, Raumlehre, usw.¹² Wenn aber der Mensch als Naturwesen und Glied der menschlichen Gesellschaft ausschaltet, all das, was bisher schon als der Reduktion verfallen aufgezählt wurde, was bleibt noch? Um den Übergang in die phänomenologische Sphäre zu erleichtern, schickt Husserl das Beispiel von der «arithmetischen Welt» voraus. Diese arithmetische Welt ist nur so lange für mich da, so lange ich arithmetisch eingestellt bin. Daneben ist die natürliche Welt immerfort für mich da. Die beiden zugleich vorhandenen Welten sind ohne Zusammenhang, abgesehen von ihrer Ich-Beziehung, die mir souverän gestattet, mich der einen oder anderen Welt zuzuwenden. Unter diesem «mathematischen» Gesichtspunkt steht auch die Ausschaltung des Phäno-

7. Es ist nicht nötig zu sagen, daß wenn auch nicht von Husserl «offiziell» gebrauchte Begriff des Geltens von Bedeutung ist.

8. Vgl. St. Panou, *La logique du Cogito*, in «Diotima» 4 (1976) 169ff.

9. Dazu A. Gurwitsch, *Théorie du champ de la conscience*, Brüssel 1957, wie auch I. Kern, *Husserl und Kant*, Den Haag 1964.

10. Vgl. H. U. Asemissen, *Strukturanalytische Probleme der Wahrnehmung in der Phänomenologie Husserls*, Köln 1957, S. 54ff.

11. *Ideen*... a.a.O., S. 56.

12. *Ideen*, S. 16.

menologen selbst; denn das «mathematisierende Subjekt gehört nicht mit in den eidetischen Gehalt der mathematischen Sätze selbst»¹³. Wie ist aber mit der Sphäre des psychischen: Ich-Beziehung, Bewußtsein? Husserl läßt das Ich¹⁴ nur insoweit als es als unmittelbare, evident feststellbare Wesenseigentümlichkeit mit dem reinen Bewußtsein gilt. Er reduziert somit auf den Strom des reinen Bewußtseins allein. Mit dem Blick auf die Bewußtseins-sphäre nehmen wir ihre Wesensanalyse vor, um so eine Einsicht in das Wesen des Bewußtseins überhaupt zu bekommen. Und wir stellen fest, daß Bewußtsein in sich selbst ein Eigensein hat, das in seinem absoluten Eigenwesen durch die phänomenologische Ausschaltung nicht betroffen wird und somit als phänomenologisches «Residium» zurückbleibt¹⁵. Man kann nicht Bewußtsein denken ohne *res cogitans* von Descartes, das den Zweifel zum Ausgangspunkt nimmt¹⁶. Bei Descartes aber hat das *cogito sum* nicht einer grundlegenden Wahrheit. Seine Evidenz ist nicht die eines Schlusses, sondern die unmittelbare intuitive Gewißheit. So weit geht Husserl mit ihm. Er geht aber über ihn¹⁷ hinaus, indem er sein Bewußtsein nicht wie das Cartesianische *cogito* alle erleb- und denkbaren Tatsachen mit umspannen läßt, sondern sein Bewußtsein auf etwas hin deutet, wovon es Bewußtsein ist; es ist sein Wesen, sein Sinn, Quintessenz von Seele, Geist und Vernunft zu sein. **Bewußtsein ist bei ihm kein Titel für psychische Komplexe**, sondern es ist «durch und durch Bewußtsein, Quelle aller Vernunft und Unvernunft, aller Realität und Fiktion, alles Wertes und Unwertes usw». «Phänomenologie will Wesenslehre vom “reinen Bewußtsein”, vom “reinen Ich”¹⁸ sein». Das reine Ich ist im Erlebnisstrom nicht selbst Erlebnis oder Teil eines Erlebnisses, mit dem es auftaucht oder verfließt. Es hat etwas in und über allen Wesen konstantes. Seine Blickrichtung geht durch das «*cogito*» auf das dem Bewußtsein Gegenständliche. Das «Ich denke» kann das Anschauen des Bewußtseinsgegenstandes begleiten, muß es aber nicht. Die «*cogitatio*» kann sich ändern, wie Husserl sagt, aber nicht als ein notwendig Vergängliches, sondern als ein faktisch Ver-

13. Ebd. S. 122.

14. E. Marbach, *Das Problem des Ich in der Phänomenologie Husserls*, Den Haag 1974; siehe auch H. Drüe, *E. Husserls System der phänomenologischen Psychologie*, Berlin 1963.

15. *Ideen*, S. 59.

16. St. Panou, *Existenz und Zweifel*, in «Φιλοσοφία» (Athen) 2 (1972) 57-69.

17. Vgl. L. Landgrebe, *Husserls Abschied vom Cartesianismus*, in L. Landgrebe, *Der Weg der Phänomenologie*, Gütersloh 1963, S. 163-206.

18. Vgl. *Formale und transzendente Logik. Versuch einer Kritik der logischen Vernunft*, Halle 1929, S. 241ff. Siehe auch E. Pazi, *Die Lebensweltwissenschaft*, in *Symposium sobre la Noción Husserliana de la Lebenswelt*, Mexico 1963, S. 51-75.

gängliches. Das «reine Ich», ist dagegen prinzipiell notwendig. Das Grund-Ich, der Ich Charakter bleibt identisch im Wechsel der Erlebnisse. Nicht nur in dem aktuellen Denkvorgang «cogito» lebt das Ich in seinem besonderen Sinne, sondern «alle dunklen Hindergrundserlebnisse» müssen in den einen Erlebnisstrom mit einbezogen werden können. Das Bewußtsein, das «cogito» bildet mit dem Objekt zusammen im Erlebniss eine Einheit, es muß alle meine Vorstellungen begleiten können.

Bei Husserl haftet das reduzierte reine Ich immer an einem Subjekt; denn jedes Subjekt hat ein anderes, ihm charakteristisches Ich. Für Husserl ist das Charakteristikum nur das Konstante im Auf und Ab des Erlebnisses; das prinzipiell notwendige Grund-Ich bleibt ans Subjekt gebunden. Das cogito ist mein. Über den singulären Ich müßte, meines Erachtens, erst noch ein generelles Ich auffindbar sein, wo ein cogitare und kein cogito, nicht ein Ich, sondern das Ich in transzendenter Immanenz schwebte. Dieses «Ich» müßte sich in dem singulären Ich des gereinigten Bewußtseins, im Erlebnis¹⁹ vereinzeln, in ihm als Grund für das cogito erscheinen.

Die Welt des psychischen setzt die Wesenssphäre des phänomenologischen Bewußtseins selbst voraus, die einzig und allein nicht ausgeschaltet wird und a priori auftritt. Sie umfaßt alle «immanenten Wesen» d.h. alle diejenigen, die nur im Bewußtseinsinhalt, im Bewußtseinsstrom intuitiv fundierte Gewißheit haben, also Wesen von Gestaltungen des Bewußtseins sind, Wesen deren Kriterium ist, daß sie sich im Bewußtseinsstrom vereinzeln können. Diesem Umkreis gehören aber wieder nicht alle Wesen an; denn da das transzendent Eidetische ausgeschaltet wird, müssen konsequenterweise auch die transzendenten Wesen ausgeschaltet werden. Das sind also alle bewußtseinstranszendenten Wesen, die sich nicht in singulären Erlebnissen des Bewußtseinsstromes vereinzeln können. Zu diesen transzendenten Wesen gehören nach Husserl «Seele», «Ding», «Bewegung», «Charaktereigenschaft». In der phänomenologischen Einstellung schwebt die konstante Wesenheit über den Erscheinungen. Wir haben also eine Tätigkeit des Schauens, in der wir Wesenheiten von ewiger Bedeutung erfassen. Es können Wesenheiten der verschiedensten Art sein. Der Akt, in dem wir diese Wesen zu Bewußtseinsgegenständen machen, wurde von Husserl bekanntlich Ideation genannt²⁰. «In der einsichtigen Ideation ist uns das Allgemeine selbst gegeben». Später gebraucht er das Wort, «originär gebende Wesenserschauung»²¹. Er faßt also den Begriff weiter, da er auch jedes dunkle, nicht anschau-

19. Man könnte über Objektcogito sprechen.

20. *Logische Untersuchungen*, 2. Aufl. II, 1. 2. 1913/21, S. 145.

21. *Ideen*, S. 11., Anm. 2.

ende Bewußtsein umfaßt. Husserl macht noch einen Unterschied zwischen der Ideation, die die Idealwesen ergibt als ideale Grenzen, denen sich morphologische Wesen annähern können, und derjenigen Ideation als der Wesenserfassung durch schlichte Abstraktion. Wir abstrahieren in der Reflexion; denn «die phänomenologische Methode bewegt sich durchaus in Akten der Reflexion»²². In der Reflexion wird bei ihm das noch nicht erblickte Erlebnis zum Erblickten, wird zum Objekt für das Ich. Reflexion hat nach ihm den Charakter von Bewußtseinsmodifikationen, ist ein Titel für Akte, in denen der Erlebnisstrom mit allen seinen mannigfaltigen Vorkommnissen evident erfaßbar und analysierbar wird.

Wenn Husserl von reflektiver Wesenseinsicht spricht, verläßt er m.E. doch schon das Gebiet ursprünglicher, reiner Intuition²³. Kann ich in der Intuition schon reflektieren? Doch erst dann, wenn ich das Wesen bereits erfaßt habe. Ich reflektiere dann schon in «Wesens»-Begriffen. Demnach wäre die Reflexion ein methodisches Weiterschreiten²⁴. Die Wesenheiten können am Daseienden erfüllt sein oder erscheinen. Husserl will also eine Wissenschaft begründen, die weder Psychologie²⁵ noch Physik²⁶ ist. Die Physik, wie überhaupt die Naturwissenschaften brauchen die physische Welt. Sie sind aber nicht in dem Sinne naiv, wie Husserl sagt, sie suchen nach Beziehungen und Gesetzlichkeiten; ebenso will die Psychologie als Wissenschaft von den Bewußtseinsinhalten Gesetzmäßigkeiten des *Psychischen* und seine Beziehungen zum Physischen begreifen. Die wissenschaftliche Einstellung der Phänomenologie geht auf die Wesen selber. Über psychisch und physisch Existenten erhebt sich die phänomenologische Sphäre reiner Wesenheiten. So unmittelbar wie man einen Ton hört, muß man es sich zu eigen machen, das «Wesen» Ton, das «Wesen» Dreieck, das «Wesen» Wahrnehmung zu schauen und im Schauen Wesensurteile zu fällen und in und mit dieser Schau Wesensgesetze zu finden. Das reine Wesen kann sich intuitiv in Erfahrungsgegebenheiten exemplifizieren, ebenso in bloßen Phantasiegegebenheiten, die kein «Dasein» erfassen. Die Schauung erfaßt also das Wesen als Wesensein und nicht als Dasein. So ist beispielsweise Sache des «Wesens» Wahrnehmung, daß die Wahrnehmung Wahrnehmung

22. *Ideen*, S. 144.

23. Dazu E. Levinas, *La théorie de l'intuition dans la phénoménologie de Husserl*, Paris 1930.

24. L. Landgrebe, *Das Methodenproblem der transzendentalen Wissenschaft vom lebensweltlichen Apriori*, in L. Landgrebe, *Phänomenologie und Geschichte*, Gütersloh 1967.

25. Vgl. *Phänomenologische Psychologie*, Den Haag 1962 (1925).

26. A. Diemer, *E. Husserl. Versuch einer systematischen Darstellung seiner Phänomenologie*, Meisenheim 1956.

ist gerade dieses, so gefärbten, so geformten Gegenstandes, was mit der Existenz des Gegenstandes an sich nicht zu tun hat.²⁷ Das Wesen schreibt mir demnach vor, es im Objekt so und nicht anders zu sehen. Die Klärung auf diesem Felde gehört in die Bewußtseinsanalyse. Hierbei umschließt das Bewußtsein als terminus technicus nicht nur die Bewußtseinstatsachen, sondern auch das Bewußtseinsgemeintes. Was Husserl über die in der Schau zu fällenden Wesensurteile sagt, scheint mir nicht haltbar. Er sagt, daß jedes Urteil, das zu adäquatem Ausdruck bringt, was im Wesen liegt, wie seine Wesensbeziehungen sind, eine «generell gültige Erkenntnis» sei. Ein Wesensurteil könne nie durch Erfahrung begründet, widerlegt oder bestätigt werden. Es wäre demnach ein apriorisches Urteil. Urteile ich aber, dann beurteile ich einen Sachverhalt oder den Wert, also hier den Wesenswert. Da aber die *seelische* Organisation der erlebenden Menschen mit der phänomenologischen Schau *nicht übereinstimmen kann*, da es Unterschiede in der Fühlfähigkeit gibt und vieles von der Zeitbewußtseinslage abhängt, kann jenes Wesensurteil keine generell gültige Erkenntnis sein. Nur Wertwesenheiten, die so stark seien, daß sie selber eine Forderung stellten, könnten überindividuelle Bedeutung gewinnen und generell gültig werden. Wie kann ein subjektiver Zeiger wie das Evidenzgefühl Anweisung geben für das «Gelten» von Sachwerten, die nicht für mich und das Menschengeschlecht, sondern überhaupt gelten? Große Bedeutung für die Phänomenologie hat also die Ausschaltung der natürlichen Welt und der auf sie bezogenen Wissenschaften; denn sie erst ermöglicht die Blickrichtung in das rein Geistige. Das Eingeklammerte ist dabei nicht «von der phänomenologischen Tafel weggewischt», sondern eben nur eingeklammert und dadurch «mit einem Index versehen». Mit diesem aber ist es ein «Hauptthema der Forschung»²⁸. Die übrige Erweiterung der Reduktion hat sekundäre Bedeutung. Da sich das phänomenologische Gebiet nicht unmittelbar selbstverständlich darbietet, so ist die methodologische Bedeutung der Systematik der phänomenologischen Reduktionen von großer Wichtigkeit. Da ihre Seins- und Erkenntnisphäre prinzipiell außerhalb der phänomenologischen Region liegt, hat die Ausschaltung die Funktion, den Forscher beständig daran zu erinnern. Husserl erwähnt dabei die Neigung unserer Zeit, das *Eidetische* zu *psychologisieren*. Ideen-Wesen sind keine psychischen Gebilde. Es ist eine Verwechslung, die das jeweilig resultierende Bewußtsein von den Wesen, z.B. Gestalt, Ton, mit diesen Wesen vornimmt. Kann man sich

27. Vgl. M. Merleau-Ponty, *Phénoménologie de la perception*, Paris 1945 und Ders., *Les sciences de l'homme et la phénoménologie. Les cours de la Sorbonne*, Paris 1951.

28. *Ideen*, S. 142.

aber auch in die anregenden sprachlichen Bezeichnungen einleben, sie zur geistigen Anschauung bringen, sich in die Phänomene vertiefen und sie so auf Wesensbegriffe bringen? Es ist auch eine erreichbare Wesenseinsicht, daß von gegenständlich Gegebenem als solchem aus eine Reflexion möglich auf das gebende Bewußtsein ist, vom Wahrgenommenen auf das Wahrnehmen, vom Erinnerten auf das Erinnern, von der Aussage auf das Aussagen usw. Demnach gibt es zwei Möglichkeiten: einmal bilde ich in der Schau, d.h. in der gleichzeitigen Reflexion Wesensbegriffe, oder es besteht die Möglichkeit, daß der bereits vorhandene Begriff, der nicht in Wesensschau gewonnen ist, von sich aus eine Schauung vermittelt und somit adäquat wäre. Was den ersteren Fall betrifft, so gibt Husserl zu, daß, obgleich sich die im Wesensschau erfaßten Wesen in sehr weitem Umfange in feste Begriffe fixieren lassen, —die feinen Nuancen nicht mehr zu fixieren seien. In der reinlichen Analyse seiner Phänomene sieht Husserl Weg und Ziel, eine endgültige Fixierung der wissenschaftlichen Sprache zu erreichen. Somit wäre die Phänomenologie wirkliche Wissenschaft, da sie die Resultate ihres Denkens in eindeutig bestimmten Worten und Aussagen formuliert, die keine vieldeutige Erklärung zulassen. Sie müssen sich mit dem intuitiv originär Gegebenen decken, was ihren «erfüllenden» Sinn erst ausmacht. Die Folge dieser eindeutigen wissenschaftlichen Fixierung der Sprache bedeutete einen radikalen Neuaufbau sämtlicher Wissenschaften.

«ΑΝΑΓΩΓΗ» ΚΑΙ ΣΥΝΕΙΔΗΣΗ

ΚΡΙΤΙΚΗ ΤΟΥ «ΨΥΧΙΚΟΥ» ΣΤΟΝ HUSSERL

Περίληψη.

Στό κείμενό μου αυτό προσπαθῶ νά δείξω ὅτι ἡ διερεύνηση τῶν προβλημάτων πού ἀναφέρονται στήν κατηγορία τῆς συνείδησης στή φαινομενολογία τοῦ Husserl ξεχνᾶ τή θεμελιώδη σημασία τοῦ «ψυχικοῦ» στοιχείου.

Μετά τή διερεύνηση τῶν σχέσεων συνείδησης (Bewußtsein) καί ἀντίληψης (Wahrnehmung) προσπαθῶ νά δώσω μιᾶ σαφέστερη «εἰκόνα» τοῦ «ψυχικοῦ» (des Psychischen) στή φαινομενολογία τοῦ Husserl, γεγονός ἀπαραίτητο, ὅπως πιστεύω, γιά τή σωστή κατανόηση τῆς ὑπερβατολογικῆς λογικῆς του.

München

Σταῦρος Πάνου

